

Deutsche Wacht.

Nr. 6.

Gilli, Sonntag den 20. Jänner 1895.

XX. Jahrgang.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ für Gall mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postersendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungsinstitute des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. Zu Gall wollen solche dem Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dechs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgeben werden. Reihweise Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stof. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind vorzuziehen. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Anstufte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Kasch bereitwilligst erteilt.

Wegen Wechsel des Druckortes erscheint die heutige Nummer in reduciertem Umfange.

Rücksichten!

E. T. Der Finanzausschuss des Landtages hat die Ablehnung des Gesuches der „Südmark“ um Subventionierung beantragt. Der Landtag sei die Vertretung eines Kronlandes, in dem zwei Nationalitäten wohnen, und da müsse man Rücksichten nehmen.

Rücksichten! Ein urdeutsches Wort, das im Vokabular der interessanten slavischen Nationalitäten vollkommen fehlt. Die Leuten dieser Rasse heißen Rücksichten vielleicht jene artigen Tintentegelchen und Streusandbüchsen, welche sie bei schlechter Laune ihren deutschen Landtagscollegen gegen die Köpfe werfen. Oder jene Grobheiten, welche die deutschen Landtags-Majoritäten und -Minoritäten in reicher Fülle bei jedem „passenden“ Anlasse von den ewig unzufriedenen und ewig unterdrückten slovenischen und czechischen Volksvertretern zu hören bekommen.

Die „Rücksichten“ des Finanzausschusses des steirischen Landtages aber sind anderer Art. Diesem bedeuten sie die offene Weigerung, einen segensreich auf wirtschaftlichem Gebiete arbeitenden deutschen Verein zu unterstützen. Man kann es aber doch als zweifellos bezeichnen, daß der Landtag nicht so ohneweiters die rücksichtsvollen Einfälle des Finanzausschusses gut finden wird. Man wird energisch im Landtage für die „Südmark“ sprechen, und zwar ganz besonders auch liberalerseits.

Die hier gekennzeichnete Haltung des Finanz-

ausschusses gegenüber der „Südmark“ bedeutet also keineswegs die Ablehnung durch die deutsche Mehrheit des Landtages.

Aus dem Gottscheer Ländchen.

Mitten unter den slovenischen Krainern liegt der kleine Gottscheer Kreis, von dem die Auersperger den Herzogtitel führen und welcher seit uralten Zeiten so unverfälscht deutsch ist, daß in seiner Mundart noch deutlich uralte deutsche Sprachformen erkennbar sind, welche man sonst nur noch in den ältesten deutschen Schriften aus der Hohenstaufenzeit finden kann.

Für die lange hart bedrängte deutsche Sprachinsel, die außer dem Städtchen Gottschee 170 meist kleine Dörfer umfaßt, scheint endlich eine bessere Zeit gekommen zu sein. Schon seit einigen Jahren sind die slovenischen Gerichts- und Verwaltungs-Beamten zum Theile durch deutsche ersetzt worden, die bei der Bevölkerung allgemein beliebt sind. An Stelle der slovenischen Pfarrer und Kapläne, die nie ein Herz für die Gottscheer hatten, traten allmählich deutsche Geistliche, welche, aus der Gottscheer Sprachinsel selbst stammend, auf den Gymnasien zu Gottschee und Laibach und auf dem Priester-Seminar zu Laibach vorgebildet, gute Seelsorger ihrer Gemeinden werden. Jetzt wirken bereits sieben deutsche Geistliche in den verschiedensten Theilen des Sprachlandes. Die Zahl der deutschen Lehrer hat sich auf 28 erhöht und dürfte eine weitere Vermehrung erfahren, sobald die an den Lehrerbildungs-Anstalten zu Laibach, Marburg und Klagenfurt studierenden Gottscheer ihre Prüfungen abgelegt haben. Nachdem vor drei Jahren der slovenische Schulinspector Komljanec seines Amtes enthoben worden war, wurde der Gymnasial-Professor Wollsegger, ein Deutschtiroler, zum Schulinspector für alle deutschen Gottscheer Schulen ernannt. Neue deutsche Schulen wurden

zu Unterkril (Steinach) und Pienfeld eröffnet. Eine Reihe anderer Schulen wird wahrscheinlich in den nächsten Jahren errichtet werden; die jetzt noch vorhandenen Nothschulen werden allmählich verschwinden. In dem vielumstrittenen Schen, dem westlichen Grenzdorfe Gottschees, sind die Schulverhältnisse derart geregelt worden, daß die deutschen Kinder vormittags deutschen Unterricht und die wenigen slovenischen Kinder nachmittags slovenischen Unterricht erhalten. Zum deutschen Gottesdienst hat der slovenische Geistliche, ein Fanatiker, sich allerdings noch nicht verstehen wollen. Die deutschen Vereine Gottschees gedeihen auf das Beste, das nationale Leben gedeiht kräftig. Da Gottschee auch eine Eisenbahn-Verbindung mit Laibach erlangt hat, hat sich der Fremdenzufluss ansehnlich gehoben. Demnach ist wird Professor Dr. Hausen an der Universität zu Prag, ein geborener Gottscheer, ein größeres Werk über die deutsche Sprachinsel Gottschee und ihre Bewohner herausgeben.

Bekanntlich halten die Gottscheer, wenn sie auch vielfach in der Ferne ihr Glück finden, doch treu an ihrer Heimat; so manche Wohlthat oder Stiftung, die dem Gottscheer Ländchen im Laufe der Jahre zugegangen ist, rührt von einem sich seiner armen, aber geliebten Heimat erinnernden Gottscheer her. P. V. *

Gemeinderath.

Gilli, 18. Jänner.

Unter dem Voritze des Bürgermeisters Stiger fand heute eine ordentliche Gemeindeausschuss-Sitzung statt, bei deren Beginne der Vorsitzende mittheilte, daß der Gemeindeausschuss Josef Rakusch infolge Erkrankung durch längere Zeit verhindert sein wird, sein Mandat auszuüben und daß an dessen Stelle der nächste Ersatzmann des I. Wahlkörpers, Professor Matth. Kurz, einberufen wurde, den er somit herzlich begrüße. Es sei ja

Feuilleton.

Durch Sturm und Schnee.

Aus dem Norwegischen.

Die schmalspurige Nebenbahn war nur hundert Kilometer lang; sie hatte drei Locomotivführer, und die Geschäfte standen recht ungünstig für die Actiengesellschaft, so daß es sich nicht bezahlt machen konnte, ihnen viel zum Leben zu geben; gieng doch sogar der Herr Betriebsdirector selbst mit glänzend geriebenen Elbogen an seinen Rockärmeln und hatte dazu eine Frau, die Malmöer Handschuhe auf Provision verkaufte!

Ungefähr mitten an der Linie lag eine kleine, kleine Stadt, in welche das Scharlachfieber zweimal jährlich pünktlich seinen Einzug hielt, die neuen Moden aber erst ein volles Jahr, nachdem sie in Stockholm alt geworden.

An der entlegensten Gasse dieser kleinen Stadt, in einem freundlichen, gelb bemalten Häuschen, das blinzelnd hinausblickte in die Welt durch blank gepugte Scheiben aus Ausschussglas mit frischblühenden Geranien als Lidern, wohnte Lindahl, einer der drei „Führer“ an der schmalspurigen Bahn. Hinter den Geranien beugte sich das hübsche bleiche Antlitz seiner Frau über endlose Näharbeit

und um die Füße der Nähmaschine (auf Abzahlung gekauft) spielte ihr blauäugiger, dreijähriger Gustav, und wenn Mama ins Schwungrad der Maschine griff und mit den Füßen darauf los trat, stand Klein-Gustav stramm und dreibeinig da, eine kleine rothe Flagge in den feisten Händchen — wie der Stationsinspector — und commandierte: „Zug ab!“

Vier Jahre waren es jetzt her, seit Papa und Mama zusammengekoppelt „Zug ab!“ gemacht hinein in das unbekannte Leben. Die Richtung und den Fahrplan kannte man ja nicht im voraus, aber bis jetzt hatte es den Anschein, als wolle es gering werden an Frachtgütern auf der Reise und sehr weit zwischen den Wasserstationen. Aber — vorwärts gieng es doch frisch und fröhlich, denn die Liebe war mit auf dem Zuge als Heizer und fachte das Feuer desto lebhafter und eifriger an, je mehr die Brotsorgen die Linie unklar machen wollten.

Die Familie betrachtete Lindahl als geradezu entgleist, seit er bei der „Schmalspurigen“ Dienst genommen. Ich bitte sehr! Er hatte ja sechs Classen der Realschule mitgemacht und hätte gewiß — etwa nach fünf und zwanzig Jahren oder so — einen richtig „feinen“ Dienst bekommen, wenn er nur ausgehalten hätte beim Studieren. Aber — Lindahl hatte zu tief hineingeblickt in die lebenswarmen Augen von Fahnenjunker Blom-

wall's munterer Marie und blieb daher bei der eigensinnigen Behauptung, etwas zu brauchen, was gleich Brot geben könne, wenn auch knappes. Und so war es denn gekommen, daß sie jetzt beide und noch ein kleiner Lindahl dazu in dem freundlichen gelben Häuschen mit den Geranien am Fenster Haus hielten und lebten. Gewiß — es war niedrig dort bis zur Decke und hoch, sehr hoch bis zu den Ruchen; aber wenn draußen auf der Maschine die Wange ruhig wurde und die Brust kalt in Sturm und Schnee auf der Linie, da brauchte Lindahl nur hinein zu treten in sein warmes Heim, um aufzuthauen wie an schöner Maiensonne in der warmen Liebesatmosphäre zwischen seiner Marie und dem goldgelben Lockenköpfchen seines kleinen Gustav, das sich so innig an-schmiegte an seinen ruhigen Lederkittel.

Lindahl hatte den Zug jeden Tag bis zur südlichen Endstation zu fahren und am Abend wieder zurück. Dann war er frei bis zum nächsten Tage, und in seiner Sehnsucht nach dieser täglichen Stunde der Heimkehr war er immer frisch und eifrig bei der Arbeit an seiner Maschine und freute sich wie ein Kind über jeden Schlag seines Pistons, der ihn näher brachte zur Stunde der Wiedervereinigung mit den Seinen.

Deshalb wunderte sich auch der Stationsinspector eines Morgens sehr, als er den Führer

gewiss, dass Herr Professor Kurz gerne sein ganzes Können, Wissen und Wollen der Stadtgemeinde zur Verfügung stellen werde.

Die Auflösung der Feuerwehr.

Der Verein „Freiwillige Feuerwehr in Gills“, theilt der Vorfigende ferners mit, habe sich laut eines in der Generalversammlung am 12. Jänner d. J. gefassten Beschlusses aufgelöst. Der Verein habe auch bereits durch seinen gewesenen Hauptmann und den Schriftführer das verbliebene Vereinsvermögen, welches sich nach den vorgetragenen Ziffern auf beiläufig 11.000 fl. beläuft, zur Verfügung stellen lassen.

Wie aus diesen Ziffern zu entnehmen sei, ist die Ursache der Vereinsauflösung sicher nicht in etwaigen schlechten finanziellen Verhältnissen gelegen. Die wirtschaftliche Gebarung des Vereines sei eine wirklich musterhafte gewesen und er fühle sich verpflichtet, dem gewesenen Feuerwehrhauptmann Anton Eichberger sowie den sämtlichen Mitgliedern des Vereines für ihr wackeres Auftreten und ihre Mühewaltung nicht nur in Stunden der Gefahr, sondern auch bei übrigen Anlässen seinen ganz besonderen Dank auszusprechen. Die Ursachen der Vereinsauflösung mögen welche immer sein, vielleicht auch, dass die Wechselbeziehungen zwischen der Bevölkerung und der Feuerwehr nicht mehr in dem Maße zum Ausdruck gelangten wie früher. — Thatsache ist es, dass der Feuerwehr stets die größten Sympathien entgegengebracht wurden. Es sei dies ganz selbstverständlich gegenüber einem so eminent gemeinnützigen Ziele verfolgenden Vereine. Nun, nach Auflösung der Feuerwehr, sei es Aufgabe der Gemeindevertretung, dafür Sorge zu tragen, dass alles aufgeboten werde, um den Verein neu zu gründen, weshalb er den Gemeinderath ersuche, über diese Angelegenheit zu debattieren.

G. N. Dr. Rowatschitsch erklärt es als Pflicht der Gemeindevertretung, diese Angelegenheit eingehend in Erwägung zu ziehen und für die baldigste Gründung einer Feuerwehr zu sorgen. Er beantragte: Es sei zu diesem Zwecke ein Comité, bestehend aus den Herren Julius Rakusch, Alzirbler, Hofmann, Mathes und Pallos zu wählen, welches in der kürzesten Zeit mit geeigneten Vorschlägen heranzutreten habe. Der Antrag wird ohne Debatte einstimmig acceptiert.

Der Vorfigende theilt weiters mit, dass in der nächsten Gemeindeausschussung zwei Kirchenpräsidenten für die Deutsche Kirche zu wählen sein werden und ersucht die Herren Mitglieder, die Sache in Erwägung zu ziehen, damit die Wahl tüchtige Männer treffe, welche auch Herz und Sinn für den deutschen Gottesdienst haben.

Der Bürgermeister theilt dann einen Erlaß der k. k. Statthalterei mit, nach welchem das Michael Apulische Stiftungs-Stipendium dem Vorschlage

der Stadtgemeinde-Vertretung gemäß dem Adrian Lichtsch verliehen wurde.

Eine Eingabe des Fremdenverkehrs-Comités um Neuwahl der Mitglieder wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Der Casinoverein ersucht um Einflussnahme, dass an Abenden, wo im Casino Unterhaltungen stattfinden, keine Vorstellungen im Stadttheater stattfinden. (Wird dem Theater-Comité zur Berathung und Antragstellung zugewiesen.)

Das Militär-Station-Commando in Gills kündigt in einer Eingabe den Pachtvertrag hinsichtlich des kleinen Exercierplatzes, welcher Gegenstand der Section III zur Antragstellung zugewiesen wird, in welcher Weise dieser Platz künftighin verwendet werden soll.

Schluss folgt.

Die Bismarckfeier in Steiermark.

Der Mittwoch den 23. Jänner stattfindenden Versammlung des großen „Bismarck-Comité“ wird in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung mit lebhaftem Interesse entgegengesehen. Man erwartet, dass vom Comité die Initiative zu in allen deutschen Städten und Märkten Steiermarks stattfindenden nationalen Feiern ausgehen wird. — Die Versammlung findet bekanntlich um 7 Uhr abends im Saale des Hotels „Stadt Triest“ statt. Auch deutsche Parteigenossen aus dem Unterlande werden sich zahlreich betheiligen.

Umschau.

(Der Präsident der französischen Republik, Casimir Périer) hat demissioniert. Gründe: Rücksichten auf die Bequemlichkeit, Anarchistenfurcht und schließlich: Herr Périer hat das Regieren nicht nötig, da er ohnehin Millionär ist. Zum Präsidenten wählte die Kammer den Marineminister Herrn Franz Felix Faure. Der Pariser böse Mund gab diesem das Epitheton „bon garçon“ — „guter Kerl“. Das macht neugierig!

Aus Stadt und Land.

Theater. Sonntag den 20. Jänner findet die Posse „Papageno“ oder „Der verhängnisvolle Maskenball“ von Kneisel statt. In derselben wird Herr Hemminger, welcher bekanntlich längere Zeit krank gewesen war, unsere Bühne wieder betreten. Anfang 1/28 Uhr.

Das Kränzchen des Militär-Veteranen-Vereines Gills und Umgebung — Veranstaltungen des letzteren erfreuten sich seit jeher einer

großen Beliebtheit — findet am 23. Februar d. J. im Casino-Saale statt und verspricht, nach den getroffenen Vorbereitungen des Comité sehr animiert zu werden. Die Musik besorgt die Gills Musik-Vereinskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Diesel. Da der Reinertrag den humanitären Vereinszwecken zufließt, ist dem Vereine eine rege Theilnahme gewiss zu gönnen und machen wir Männer und Freunde dieses Vereines auf das bevorstehende Kränzchen besonders aufmerksam.

Stadtverschönerungs-Verein. Montag abends findet im Salon des Hotels „Erzherzog Johann“ die diesjährige ordentliche Vollversammlung des Stadtverschönerungsvereines statt.

Fasching-Concert. Sonntag um halb 8 Uhr abends findet beim „Löwen“ ein großes Faschings-Concert des Musikvereines statt.

Männergesangverein „Niederfranz“. In der am 14. d. M. stattgefundenen Generalversammlung des Gills Männergesangvereines „Niederfranz“ wurden in den Ausschuss gewählt: Andreas Hausmann, Vorstand; Josef Jamschegg, Vorstand-Stellvertreter; Franz Waldhaus, Chormeister; Rudolf Tabor, Chormeister-Stellvertreter; Franz Druschkowitz, Schriftwart; Johann Koroscheg, Cassier; Franz Jerebitschnigg, Archivar; Karl Romauer, Oekonom; Adolf Menzel und Jakob Wusser, Rechnungsrevisoren; Ludwig Herzmann, Fahnenjunker.

Die Slovenen sind sehr zufrieden mit der Schließung des Nitraner Landtages, welche nach Annahme eines Antrages, dass das Italienische als alleinige Geschäftssprache zu gelten habe, durch den Regierungsvertreter erfolgte. — Die Slovenen werden eben in Oesterreich und unter der Coalitionsregierung verhätschelt!

Aus **Nann** bei Pettau wird uns geschrieben: Marktbericht über den allwöchentlich hier stattfindenden Vorstenviehmarkt. Den 17. Jänner 1895 wurden aufgetrieben: 420 Zuchtschweine, 230 Frischlinge und 160 fette Mastschweine. Im ganzen 810 Stück, wovon 780 Stück aufgekauft wurden. Lebendgewichtpreise wurden für Frischlinge 30 kr., Zuchtschweine 29 kr., Mastschweine 33 bis 37 kr. per ein Kilo erreicht. Verkehr lebhaft.

Groß-Mißling. 16. Jänner. [E. W. der „Deutschen Wacht“.] (Niederlage eines Deutschenfressers bei der Bürgermeisterwahl. — Nutzen der Bahnlinie Wöllan-Drauburg.) Heute fand im Gasthause des Heinrich Kreinz in Dollitsch die Gemeindevorstands-Wahl statt, aus welcher Ignaz Jeromel, vulgo Wulmig, ein allgemein beliebter Mann, mit Majorität hervorging. Der bisherige Bürgermeister und sattem bekannte Agitator, sowie Deutschenfresser Johann Vivod, Wirt in Florian, der sich seines Mandates so siegesbewusst fühlte, aber ob seiner Herrschsucht, Intoleranz, Unfreund-

bleich und düster, mit breiten braunen Ringen um die Augen zu seiner Locomotive wanken sah.

„Nicht alles klar aus der Linie, Lindahl?“

„Unser kleiner Gustav liegt im Sterben, Herr Inspector.“

Und der Zug gieng ab.

Es war schweres Winterwetter gewesen eine ganze Woche lang. Heute war wieder Schneewehen und stehender Sturm. Der Zug kam mit Verspätung an die erste Station und bei jedem neuen Halt wurde die Verspätung größer. Auf der Rückreise schien es sogar ungewiss, ob man die kleine Stadt an diesem Abend überhaupt noch erreichen würde. Es gieng doch; mit zwei Stunden Verspätung glitt der kleine Zug in die Station — mit jenem spielzeugartigen Aussehen, das unzutrennlich zu sein scheint vom Material unserer schmalspurigen Nebenbahnen —, und Lindahl eilte mit einem „Gott sei gelobt!“ auf der Zunge nach Hause.

— Herr Lindahl!

„Herr Inspector!“

„Wir sind in einer vertheufelten Klemme; der Mittagszug nach Norden mußte zurück wegen einer riesigen Schneewehe — 1 1/2 Kilometer von hier, 50 Mann haben jetzt die Linie so weit klar bekommen, daß der Zug den Schnee vielleicht wird forcieren können. Er muß deshalb sofort abgehen,

aber Jonsson liegt krank in vollem Delirium und der Arzt meint, er habe sich bei dem Hundewetter auf der Maschine den Typhus geholt. Sie müssen deshalb auch den nördlichen Zug führen.“

„Was? Jetzt . . . in der Nacht?“ . . . Herr Inspector, ich bin erkältet, überanstrengt; ich habe nicht mehr denn menschliche Kräfte . . .“

„Es ist hart, ich weiß es; aber — in den Dienstvorschriften steht nichts von Ueberanstrengung. Sind Sie so krank, daß die Passagiere und das Material Gefahr laufen, wenn Sie fahren?“

„Vielleicht doch nicht so . . . Aber, Herr Inspector, mein kleiner Gustav stirbt vielleicht in dieser Nacht, wenn er nicht schon jetzt . . .“

Es thut mir wirklich leid, Lindahl; aber über kranke Kinder steht schon ganz sicher nichts im Reglement. Können Sie fahren?

„Wann soll der Zug gehen, Herr Inspector?“

„Sieben Uhr fünfzehn.“

„Carlsson, heize! In zehn Minuten bin ich wieder hier.“

Daheim sah es schlimm aus. Feucht klebten die goldenen Locken an des kleinen Gustav Stirn, es rasselte im Halse und die kleinen Hände mit den Grübchen an jedem Gelenke waren krampfhaft ge-

*) In Schweden wird im allgemeinen nur auf den großen directen Linien in der Nacht gefahren.

ballt. Die kleine Brust hob sich schmerzhaft und der Blick war erschreckt wie der eines verwundeten Vogels.

Mama hatte aufgehört zu weinen. Bleich mit festgeschlossenen Lippen sah sie da und trocknete den Fieberschweiß von des Lieblings Wangen.

Doch als der Papa kam, brach der Schmerz von neuem aus; bebend, schluchzend hieng sie an seinem Halse und schrie: „Er stirbt, er stirbt! Der Arzt hat gesagt, es sei keine Hoffnung mehr! Aber er darf nicht sterben, er kann nicht sterben! Gott kann nicht so grausam sein! Gustav, mein kleiner, der Papa ist ja wieder hier; jetzt bleibt er die ganze Nacht bei seinem Jungen. Du erkennst ja Deinen Papa, nicht wahr . . . Liebling?“

Mühsam trennten sich die blutunterlaufenen Lider, das Rasseln hörte einen Augenblick auf, es flog der Schatten eines Lächelns über das fieberige Gesichtchen und die kleinen Lippen stammelten:

„Pappi soll an Gustavs Bettchen sitzen . . .“

Und wieder stand er auf der dröhnenden Maschine, wieder gieng es vorwärts durch Sturm und Schnee. Er wußte es nicht, wie er sich losgerissen aus Mariens Armen, wie er auf die Locomotive gekommen; jetzt stand er aber da, den Blick fest auf die Linie gerichtet mit ihrem Schneewehen. Der Schneepflug schnitt rasch durch die weißen

Ihre Lippen bebten; wer weiß, was geschehen wäre, wenn Beide allein geblieben sein würden.

Doch ein rasches Oeffnen der Thür ließ Mutter und Tochter jäh zusammensahren.

„Viktoria!“ rief eine helle, frische Stimme vom vorderen Zimmer her und im nächsten Augenblick fühlte Anna, die emporgeschneilt war, sich rücklings von zwei kräftigen Armen umschlungen und im Kreise herumgedreht. „Viktoria, endlich können wir Hochzeit machen! Auf mein Loß ist das Glück gefallen!“

„Fritz!“ rief die alte Frau und sie erzitterte vor Aufregung. „Ist das wahr?“

„Ja, das ist wahr!“ gab er zurück. „Um Weihnachten ist Verlobung und um Pfingsten halten wir Hochzeit, Mutter!“

Und sein, nur von einem Schnurrbart geziertes, hübsches, jugendliches Gesicht neigte sich über Anna, welche todtbleich sich an ihm anklammert hatte, wie er wähnte, vor übergroßem Glück, und seine Lippen suchten die des jungen Mädchens, welches seinen Kuß unerwiedert hinnahm. — —

Fritz war gegangen, die Mutter war eingeschlummert. Anna saß an ihrem Platz am Fenster, regungslos, wie erstarrt.

Draußen tanzten die Strahlen der Sonne auf und ab; sie sah es nicht; in ihre Seele würde nie mehr ein Lichtschein hineindringen. In ihr war es Nacht — ewige Nacht.

„Das Maß des Unglücks ist voll“ murmelte sie endlich dumpf vor sich hin. „Nur Gott allein weiß, welches das Ende sein wird!“

Fünfzehntes Kapitel.

Die hellen Sonnenstrahlen flutheten auch durch die hohen Fenster des Salons der Signorina Torelli herein, welche vor dem Kamin in ihrem Pariser Schaukelstuhl zurückgelehnt saß, das Haupt auf die eine Hand gestützt und unverwandt in die offene Gluth starrend, von der ab und zu der Wind eine schwache Flamme aufschlagen ließ.

Mittägliche Ruhe lag über die ganze Scenerie in dem prächtig ausgestatteten Raum ausgegossen und hätten draußen nicht die Bäume lahl und braun gestanden, man hätte nach einem

Blick durch dieses blumendurchduftete und in allen Nischen und Ecken mit blühenden Gewächsen erfüllte, weite Gemach wähen können, mitten im Frühling zu sein, und süße Lenzmittagstrast zu halten sich versucht gefühlt haben.

Das Klauschen der Portiere ließ die Signorina aufmerksam werden. Fançon, ihre Zofe, überschritt die Schwelle, um ihrer Herrin auf silbernem Präsentirteller ein Billet zu überbringen. Die Dame griff danach und die Dienerin entfernte sich lautlos, wie sie eingetreten war. Einen Blick auf die Aufschrift und dunkel färbte sich das Antlitz der Signorina.

„Er schreibt mir,“ flüsterte sie zwischen den Zähnen vor sich hin. „Schon hält er es für überflüssig, selbst zu kommen! Es war die rechte Stunde, in der ich mich sicherte. Ah!“

Dieser jähe Ausruf des Erstaunens unterbrach ihr Selbstgespräch. Sie hatte das Kouvert entfernt und demselben zwei Billette entnommen. Das erste war dasselbe, welches Robert Kolbe von unbekannter Hand erhalten; das zweite ein kurzes Schreiben, welches er beigefügt. Dasselbe lautete:

„Signorina! Ich danke Ihnen von Herzen für die Eröffnungen, welche Sie mir durch die beiliegenden Zeilen machten, die ich Ihnen zurückschickte. Dieselben sind mir, wie Sie richtig berechnet haben, von unschätzbarem Werthe. Ich bin der Wahrheit so gut auf der Fährte, als wenn Sie mir dieselbe mit klaren Worten mitgetheilt hätten. Ich danke Ihnen nochmals. Sicher werden Sie mir die Freude nicht versagen, meine Braut an ihrem Hochzeitstage an den Altar zu geleiten!“

Das Billet entglitt ihren Fingern. Ihre Augen hasteten auf dem zweiten Briefe, welcher Robert bei dessen Empfang in so große Aufregung versetzt hatte.

„Diese Handschrift sollte ich kennen!“ sprach sie leise vor sich hin.

Sie las den Inhalt ein-, zweimal. Plötzlich leuchtete es in ihren Augen auf. Mit festem Schritt trat sie an die Glocke und setzte dieselbe in Bewegung.

„Guiseppa soll kommen!“ befahl die Dame kurz der eintretenden Zofe.

Mit einem Gesicht, so unbeweglich wie immer, näherte sich Guiseppe nach kurzen Minuten seiner Gebieterin.

„Guiseppe, Sie kennen diese Zeilen?“

Damit reichte sie ihm das ominöse Billet. Sie beobachtete ihn scharf und war die Bewegung auch nur schwach, welche in seinen Zügen vorging, als sein Auge des anonymen Schreiben streifte, so entging ihr dieselbe dennoch nicht.

„Weßhalb schrieben Sie diese Worte, ohne mein Wissen?“ inquirirte die Dame.

„Signorina!“

„Suchen Sie nicht zu leugnen!“ fiel ihm seine Herrin scharf ins Wort. „Reden Sie die volle Wahrheit — ohne Umschweife. Weßhalb schrieben Sie diese Zeilen?“

„Ich wähnte, Signorina einen Dienst zu leisten!“ brachte Guiseppe jetzt endlich hervor.

„Einen Dienst! Ein zweifelhaftes Beginnen! Und wenn auch, — hier sehen Sie den Erfolg Ihrer Bemühung!“

Und mit spöttischem Gesicht reichte sie dem wie vernichtet Dastehenden das Billet Robert's, welches die anonymen Zeilen begleitet hatte.

„Lesen Sie!“ gebot sie kategorisch.

Deprimirt, wie er durch das Vorgefallene war, folgte er ihrem Geheiß und sie beobachtete, wie die Unruhe in seinen Zügen stieg.

„Ich will es Ihnen glauben,“ sprach sie, als er ihr das Billet zurückgab, „daß Sie in meinem Interesse zu handeln wähnten, als Sie jene Zeilen schrieben, obgleich mir der Beweggrund Ihres Handelns ziemlich unklar ist. Sie hätten mir über die Thatsache Bericht erstatten können, und ich würde schon das Nöthige veranlassen haben, ohne daß Sie ein wenig Schicksal zu spielen brauchten. Doch gleichviel! Das Geschehene ist einmal gethan. Darüber zu rechten, ist nutzlos. Richten wir den Blick auf die Folgen Ihres Vorgehens. Herr Kolbe hat einen Anhaltspunkt gewonnen, wie er sich ihn nicht besser wünschen kann. Er greift danach und wird mittelst desselben, wenn sie ihm nicht gutwillig entgegenkommt, Frau de Courcy zwingen, ihm ihre Tochter zur Gattin zu geben. Dahin aber darf es nie und nimmermehr kommen!“

Guiseppe blickte Lesfremdet auf seine Herrin.

„Sie sehen mich fragend an, wie ich das hindern will?“ fuhr die Signorina fort. „Ich ziehe es vor, Ihnen die Antwort schuldig zu bleiben, Guiseppe. Vertrauliche Mittheilungen wie diese soeben erhaltenen, machen mich denn doch vorsichtig. Genug, ich besitze das Mittel, diesen Koup zu verhindern. Für Sie habe ich indessen eine Aufgabe, deren strengste Ausführung ich Ihnen zur Pflicht mache!“

„Signorina befehlen über mich!“

„Wohlan! Sie werden von jetzt an Herrn Kolbe unausgesetzt überwachen; wie Sie das anstellen, überlasse ich Ihrem Scharfsinn. Es liegt mir daran, Alles zu wissen, was er thut, wo er verkehrt!“

„Signorina sollen mit Ihrem Diener zufrieden sein!“

Eine verabschiedende Handbewegung und Guiseppe entfernte sich unter tiefen Verbeugungen. Doch so devot er sich von seiner Herrin zurückgezogen, so drohend blickte er, als er das Vorgehen durchschritten, nach dem Salon, den er soeben verlassen, zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Von wirthschaftlichen und nationalen Vereinen.

(Eigenberichte der „Deutschen Wacht.“)

Deutscher Schulverein. Wien, 10. Jänner.

In der Ausschusßsitzung am 8. Jänner wird der Frauenortsgruppe Arnau für eine Sylvesterfeier und den Ortsgruppen Mariaaschein und Zillingdorf für Concerte, ferner dem Spar- und Vorschußverein in Wall-Meseritsch und endlich Herrn K. in Wien für namhafte Spenden der Dank ausgesprochen. Hierauf werden Danksgungen der Schulleitungen in Kannay, Gr.-Gallein, Eickleit und Palai für Schulunterstützungen und der Bericht über die erfolgte Uebergabe des bisherigen Vereinskindergartens in Przivos in die Verwaltung der dortigen Gemeinde zur Kenntniß genommen. Nach Bewilligung von Schulunterstützungen für Gutwasser und Kößlersdorf gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Königsberg, Gottschee, Pilsen und Wind-Feistritz zur Erledigung

Aus einem Städtchen.

Ich fand in einem Städtchen
Zwei Schwestern — hört die Mär!
Die Schwestern waren entzückend,
Das Pflaster ordinär!

Das Pflaster brach mir die Beine,
Dies war nicht der herbste Schmerz, —
Von den Schwestern aber die eine
Die brach mir schier das Herz!
L a i b a c h, im Jänner 1895.

Albert Schwarz.

Gedankensplitter.

Von Karl Präkl.

Die nationale That zieht nur aus dem nationalen Thun ihre Nahrung. Ohne Bodenbestellung keine Ernte. Man muß pflügen, säen, eggen und jäten im Acker des deutschen Volksthum's. Sonst blüht und welkt auf demselben nur das Unkraut der nationalen Gefinnungslosigkeit und des jedem Schaffen abgeneigten trägen Pessimismus. Und sein Mißbust ist die weichliche Klage um das verloren gegangene Licht, das die Volksexistenz vor dem Welken sichern sollte.

* * *

Wachet und betet! gilt auch für Nationen. Wer wacht, versäumt nicht den richtigen Moment der Abwehr und wer zu dem Gotte betet, der aus dem eigenen Volksgesichte emporstieg, kann nie das nationale Ideal und die Verheißung einer nationalen Zukunft verlieren!

* * *

Die tschechischen Minderheitsschulen im deutschen Gebiete Böhmens, welche von den Deutschen erhalten werden müssen, haben die Wirkung der einst üblich gewesenen Tribute, den geschlagene Völker ihrem Ueberwinder entrichten mußten.

* * *

Die Geschichte unserer Nation erinnert an eine Sägemühle. Die Wogen ziehen weiter und nach einiger Zeit ist ein neues Brett vom eingeklemmten Riesenstamme abgeschnitten. Es findet stets seinen Stehler und Fehler und wir freuen uns kindisch, wie nützlich unser Volk der Welt geworden.

Heiße Herzen.

Roman aus der Gesellschaft von G. Gschürnan.

Sie hatte im allgemeinen keine Passion für Orte, an denen man darauf gefaßt sein mußte, die Schleppen geheimer Kommerzienrätinnen neben sich rauschen zu hören und wohlbeleibte Herren mit kühngeschwungenen Nasen und fingerdicken Uhrketten die Kunstkritiker spielen zu sehen.

Natürlich verbesserte es die Laune der hochmüthigen Dame nicht, daß diese Kritiken, so günstig sie auch waren, dem Werke ihres eigenen Schwiegersohnes galten.

Alle Lobeshymnen ihrer Bekannten und alle Gnadenbeweise der höchsten Herrschaften versüßten ihr die Thatsache nicht, daß der Gatte ihrer schönen, stolzen Marie ein Mann war, der seine Arbeiten öffentlich ausstellte und über dessen Leistungen jeder zu Gericht sitzen konnte, der seinen Gulden Eintrittsgeld bezahlt hatte.

Ein empörender Gedanke!

Und nun noch diese Gerüchte, die sich an die reizende Hauptfigur der Bildes knüpften, Gerüchte, von denen Niemand sagen konnte, wie sie entstanden waren, und die doch ganz Wien durchschwirren wie Mücken die Sommerluft.

Die Gräfin Salms hatte ihren Schwiegersohn immer gehaßt, aber sie haßte ihn doppelt, seit sie wußte, daß nur seine Existenz Marie hinderte, noch jetzt voll und ganz glücklich zu werden.

Auch der Unbefangenste mußte sehen, welches der Magnet war, der den Fürsten Velhens noch immer an Wien fesselte.

Nicht etwa, als ob er Marie durch seine Huldigungen kompromittiert hätte; er hielt sich streng in den Grenzen der Ehrfurcht. Nie drängte er sich auffallend in Marie's Nähe, aber wo sie auch war, folgten ihr seine Blicke wie unwiderstehlich angezogen, und so verrieth er, ohne es zu ahnen und zu wollen, seine Leidenschaft für die schöne Frau.

Ob Marie diese Liebe erwiderte?

Sie war viel zu vorsichtig, um sich auch nur durch eine Miene oder einen Blick zu verrathen, aber die Gräfin Salms meinte, dennoch in der Seele ihrer Tochter lesen zu können.

Natürlich würde Marie sich durch ihre Liebe nie um einen Schritt vom rechten Weg ablocken

assen, denn sie war eine echte Salms, stolz und ehrenhaft, aber sie litt unter der Entfagung; das sah man ihr an.

Wurde sie nicht täglich zarter und blässer? Verrieth nicht ihr liebes Gesicht die Spuren eines tiefen, seelischen Leidens?

Die Gräfin Salms ging jetzt allwöchentlich einmal zur Beichte, aber so sehr sie sich auch vor ihrem Gotte demüthigte, sie konnte doch nicht hindern, daß in Bezug auf ihren Schwiegersohn die allerunchristlichsten Wünsche und Hoffnungen in ihr aufstiegen.

Es war um die vierte Nachmittagsstunde.

Die helle Matsonne ließ sich durch die dicht zusammengezogenen Stores am Ankleidezimmer Marie Wesenberg's nicht völlig verdrängen; sie zeichnete das Muster der Spitzenvorhänge in beweglichen Konturen auf den moosfarbenen Teppich und sandte zuckende, gleitende Strahlenstreifen über den Fußboden hin bis zu der jungen Frau, die, in den weiten, weißen Frisiermantel gehüllt, vor dem Spiegel saß.

Jetzt nahm ihr das Kammermädchen den Mantel von den Schultern, zupfte die gelblich schimmernden Spitzen am Halsausschnitt des hellstiebfarbenen Sammetkleides nochmals zurecht und trat dann ehrerbietig zurück.

„Haben die gnäbige Frau noch etwas zu befehlen?“ fragte sie in jenem halbgedämpften Tone, der für das Dienstpersonal hocharistokratischer Häuser Vorschrift ist.

Marie warf einen gleichgültigen Blick auf die lichte, zarte Gestalt im Spiegel.

„Nein,“ sagte sie, „ich danke Ihnen, es ist gut so!“

Sie trat in das anstoßende Boudoir und schloß die Thür hinter sich.

Vier Uhr. Da blieb ihr noch eine Stunde, bis sie die verhaßte Gesellschaftsmaske wieder vornehmen mußte.

Sie hatte heut ihren Empfangsabend und war doch so ganz und gar nicht in Feststimmung.

Seufzend ließ sie sich auf einen Sessel sinken und sah, in träumerisches Sinnen verloren, gerade vor sich hin auf eine Gruppe marmorner Liebesgötter, die sich leuchtend von der irisfarbenen Seide der Wandbekleidung abhoben.

Die Engelsköpfschen lugten schelmisch zu ihr herüber, als wollten sie fragen: „Warum bist Du so traurig? Wo ist dein Lächeln geblieben, wo der Glanz Deiner schönen Augen, wo Dein Glück?“

Verstand Marie die stumme Sprache?

Ein schmerzliches Lächeln senkte ihre Lippen; sie wandte den Blick ab von der Marmorgruppe und ließ ihn langsam über ihre Umgebung gleiten, über diesen herrlichen Raum, den einst zärtliche Liebe so künstlerisch schön für sie geschmückt hatte.

Jetzt war sie bettelarm inmitten des Glanzes, der sie umgab, verrauscht war ihr Glück, verrauscht die Liebe.

Ein Frösteln ging durch ihre Glieder, dann plötzlich richtete sie stolz den Kopf auf.

Woher kam ihr denn nur diese weiche, sehnsüchtige Stimmung, die doch wahrhaftig so ganz und gar nicht zu ihrer Lage paßte?

Sie verachtete sich ihrer Schwäche wegen, sie begriff sich selbst nicht mehr.

Was war es denn nur, das aus ihr eine so ganz andere gemacht hatte in dieser letzten Zeit? Wohin war ihre kühle Ruhe gekommen, wohin die vornehme Gelassenheit, zu der sie sich durchgerungen hatte nach hartem Kampfe mit dem eigenen, trostigen, liebebedürftigen Herzen? Sollten denn alle diese Kämpfe umsonst gewesen sein?

Sie hatte gemeint, in einem zwar öden, aber sicheren Hafen angelangt zu sein, und jetzt sah sie sich wieder hinausgeschleudert in die tosende Brandung der Leidenschaften.

Sie war empört über sich selbst. Alle Dämonen ihres Stolzes wurden wach und machten sie starrer, unzugänglicher, eifriger im Verkehr mit ihrem Gatten, als sie es vorher gewesen war.

Dabei aber wuchs diese geheime Aufregung, die ihr nicht Ruhe ließ bei Tag und bei Nacht. Wie sie sich auch dagegen sträubte, immer wieder stieg in ihr der Gedanke an das Einst auf, immer wieder durchlebte sie im Geiste jene seligen, unvergesslichen Tage in Rom.

Lange, lange hatte die Erinnerung in ihr geschlummert; jetzt wachte sie wieder auf und mit ihr der Bohn über ihre verrathene Liebe, die Trauer über ihr verfehltes Leben.

Sie hatte sich im Laufe dieses letzten Jahres nicht mehr so elend gefühlt wie früher; sie hatte neben ihrem Gatten hingelebt, ohne ihn zu hassen,

ohne ihn zu lieben, ohne sich mehr um ihn zu kümmern, als eben nöthig war, um die Welt zu täuschen. Sie hatte sich eingeredet, daß dieses Gesellschaftstreiben, dieses Flattern von Vergnügen zu Vergnügen genügend sei, ihr Leben auszufüllen, daß sie nichts mehr wünsche, nichts mehr ersehne.

Jetzt auf einmal war die Täuschung zerfallen.

„Was ist mein Leben?“ fragte sie sich. „Ein Nichts, eine stete Geschäftigkeit ohne Zweck und Inhalt! Ich wollte, ich wäre todt! Mein Gatte würde mich nicht betrauern, er am wenigsten. Vielleicht wäre er froh, wenn der Tod das ihm unbequeme Band löste!“

Der Gedanke verfolgte sie hartnäckig.

Wenn sie des Nachts schlaflos in ihren Kissen lag, grübelte sie darüber, und wenn sie in lustiger Gesellschaft war, dachte sie unwillkürlich: „So würde er auch weiter lachen und plaudern! Der Gedanke an sein todttes Weib würde ihm nicht ein einziges Mal die Freude stören!“

In diesen letzten Tagen war ihre Seelenpein bis zur Unerträglichkeit gestiegen. Etwas Neues war dazu gekommen, sie zu vermehren: — die qualvollste, bitterste, verzweifelnbe Eifersucht.

Nie, — obwohl die Verleumdung sich von allen Seiten an sie herangewagt hatte, unter dem Deckmantel der Theilnahme, des Schmerzes und der vollkommensten Harmlosigkeit, — nie hatte sie auch nur dem Schatten eines Verdachts in ihrer Seele Raum gegeben.

Sie hatte eine so eigene Art gehabt, die Zuträger solcher Gerüchte kalt, verwundert anzusehen, daß den Betreffenden die Worte buchstäblich auf den Lippen erfroren, und daß selbst die kühnsten nicht kühn genug waren, ihr gegenüber das Thema zum zweitenmal zu berühren.

Ihre eigene Mutter sogar hatte sich eine höchst energische Zurückweisung gefallen lassen müssen, und als die empörte Gräfin Fienheim sich dazu hinreißen ließ, von einer romantischen Neigung für einen Unerreichbaren zu sprechen, welche das thörichte Evchen höchst wahrscheinlichweise veranlaßt habe, sein Glück von sich zu stoßen, sagte ihr Marie kurz und bündig, daß sie sich genöthigt sehen werde, jeden Umgang mit ihr aufzugeben, wenn sie je in Erfahrung

bringe, daß Frau Lori Ansichten wie die eben geäußerten weiter verbreitet habe.

Marie's Zärtlichkeit für Eva hatte sich eher vermehrt als vermindert; es war ihr immer gewesen, als habe sie etwas gut zu machen an dem armen Kinde, und selbst Eva's verändertes Benehmen, ihre wechselnden Stimmungen, die verlegene Scheu, welche an die Stelle der früheren, kinderfrohen Vertraulichkeit getreten war, hatten nicht vermocht, ihren Glauben an die Ehrenhaftigkeit ihres Gatten und die Herzensreinheit des schönen Mädchens zu erschüttern.

Jetzt war das anders geworden. Seit sie gestern in der Ausstellung zum erstenmal vor dem neuesten Gemälde ihres Gatten gestanden hatte, wollte das Gespenst des Mißtrauens nicht mehr von ihr weichen. Sie hatte auch nicht den Muth gefunden, den perfiden Zuslüsterungen ihrer Schwägerin Gisela den gewohnten, stolzen Widerstand entgegenzusetzen. Wie unter dem Banne einer lähmenden Macht hatte sie diese Zuslüsterungen über sich ergehen lassen.

„Wie, das Bild ist also wirklich eine Ueberschuldung für Dich, wie für uns übrigen?“ hatte die geborne Windegg gelispelt. „Freilich, freilich, Du hattest ja abgelehnt, bei den Sitzungen im Atelier gegenwärtig zu sein, weil Du den Farbengeruch nicht leiden kannst. Vorwand! Wie? Du hast wohl seit Jahr und Tag die Atelierräume nicht mehr betreten, und nach den Orgien, die Dein Herr Gemahl dort drüben mit seinen Freunden und Freundinnen feiert, ist das sehr natürlich. Dein Kammermädchen begleitete Fräulein von Wulffen? So, so!“ Gräfin Gisela hatte hier vielsagend gehüstelt und dann hinzugefügt: „Hm, willst Du mir eine Bemerkung erlauben? Ich finde eigentlich, daß Dienerinnen für derartige Kempter nicht recht geeignet sind. Man kann sich ihrer so leicht entledigen, wenn man ihre Gegenwart für überflüssig hält!“

Hier hatte Gräfin Gisela wieder ihr Vorgegn vor die Augen genommen und sich in die Betrachtung des Bildes vertieft.

„Wunderbar,“ hatte sie gemurmelt, „o, großartig, — über alles Lob erhaben, — namentlich die Gestalt der jungen Römerin! Eins nur setzt mich in Staunen — daß Dein reizender Schatzling es verstanden hat, die glühendste Liebesleidenschaft

mit solcher Naturwahrheit in Haltung und Miene zu verkörpern. Sie ist doch eigentlich zu jung, um schon eine so vollendete Schauspielerin zu sein! Wenn es nicht gar so unwahrscheinlich wäre, würde ich glauben, daß sie schon weiß, was Liebe ist. Aber wer könnte ihr geholfen haben, ihr Herz zu entdecken? — Herbert kaum, obwohl er anfangs ein gewisses Faible für sie zu haben schien. Findest Du nicht, daß er sich seit jenem Ballfeste beim Herzog sehr fern von ihr hält? Zum Glück! Papa und Mama wären nicht enchantiert gewesen von der Partie, denn erstens ist die Tochter des heruntergekommenen Gutsbesizers und pensionierten Majors keine passende Frau für ihn und zweitens bietet der Charakter dieser hübschen Wulffen wirklich gar zu wenig Bürgschaft für ein künftiges Glück. Derartige romantisch veranlagte junge Damen sind aller möglichen Unvorsichtigkeiten fähig und wer weiß, ob Herbert nicht irgend etwas in Erfahrung gebracht hat, das ihm den Geschmack an dem hübschen Kinde verdarb!

Marie hatte während der ganzen Zeit ihre äußere Ruhe bewahrt, aber diese Ruhe war wie der Schnee gewesen, der die Lava-Fluthen eines Vulkans bedeckt.

Sie hatte, während sie mit Gisela vor dem Bilde stand, ein erstickendes, würgendes Gefühl in der Kehle gehabt, welches es ihr beinahe unmöglich machte, zu sprechen; es war ihr zu Muthe gewesen, wie einer Ertrinkenden, die den Halt unter sich hinweggleiten fühlt.

Hier hatte Liebe Modell gestanden, Liebe den Pinsel geführt!

Sie konnte sich dieser Idee nicht entschlagen, die ihr immer glaubwürdiger erschien, je mehr sie darüber nachdachte.

Eva war ein kaum den Kinderschuhen entwachsenes Mädchen, das den Kopf voll überspannter Gedanken, das Herz voll überschwänglicher Gefühle hatte; sie hatte geliebt sein wollen wie Julia, und Wesenberg hatte der Versuchung nicht widerstehen können, ihr Romeo zu sein.

„Nein, nein,“ schrie eine Stimme in ihr, „es ist unmöglich, es kann nicht sein!“ Und dann kam die Eifersucht wieder und fragte mit höhnischem Lachen: „Was giebt Dir ein Recht zu solcher Vertrauensseligkeit? Vielleicht sein bisheriges Leben, vielleicht sein Betragen gegen Dich?

War er je so schroff, so verbittert, so spöttisch kühl? Selbst die oberflächliche Galanterie, die er Dir sonst vor anderen erwies, hat er für überflüssig gehalten in dieser letzten Zeit. Er läßt überhaupt alle Rücksichten fallen, er zeigt Dir offen seine Abneigung, — nein, mehr, — seinen Haß!“

Marie preßte, aufspringend, beide Hände gegen die pochenden Schläfen.

Wenn es wirklich so war, wenn er den Nimbus seines Künstler Ruhmes benutzt hatte, um Herz und Sinn dieses unerfahrenen Kindes zu verwirren!

Gott, mein Gott!

Sie ging ein paarmal ruhelos im Zimmer auf und nieder; dann blieb sie an einem Modellsaite stehen, auf dem neben den Photographien anderer Bekannten auch ein Kabinetbild des Fürsten Sandro Belheny stand.

Wie ganz anders hätte ihr Leben sich gestaltet, wenn sie die Gattin dieses edlen, ritterlichen Mannes geworden wäre! An seiner Seite würde sie ein ruhiges, sicheres Glück gefunden haben, wenn auch nicht die himmelstürmende Seligkeit, welche die ersten Jahre ihrer Ehe mit Wesenberg ihr gebracht hatten.

Und dann, — ehe sie recht wußte, wie es geschah, war sie wieder angelangt bei der Erinnerung an diese Seligkeit und bei dem immer wachsenden Groll gegen ihren Gatten, der sie aus dem Himmel dieses Glückes hatte herabstinken lassen in einen Abgrund von Elend und Enttäuschung.

Wieder sah sie auf die Photographie, welche sie von dem Tische genommen hatte.

Belheny war so recht der Typus eines Aristokraten, schlank, elegant, vornehm, und dennoch, wie sehr verlor er — selbst äußerlich — neben jenem andern, der einst in ihr Leben getreten war wie ein sieggewohnter Held.

Noch jetzt, durchsücht von Leidenschaften und zerstört durch ein wildes Leben, hatte das Antlitz des großen Künstlers seinen ganzen, unwiderstehlichen Zauber bewahrt.

Die Portièrè, neben welcher Marie stand, wurde zurückgeschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Schriftthum.

„**Neue Revue**“. Die Wochenschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben „**Neue Revue**“ veröffentlicht in Heft Nr. 2 (6. Jahrg.) vom 9. Januar 1895 folgende Aufsätze: **Vivus**: „Der Zustand der allgemeinen Bildung in Oesterreich“; **S. Clemens**: „Der auferstandene Sem, historische Entwicklung und gegenwärtiger Stand der national-südböhmischen Bewegung“ (Fortsetzung); **R. Scheu**: „Rattenfänger“; **Dr. D. Zaryel**: „Die Wunder der Suggestion“; **Anatole France**: „Der Meierhof“; Theater und Literatur; Miniaturbilder aus der Zeit. Vierteljähriger Abonnementspreis fl. 1.75 und Porto = Mark 3.50. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ernsten und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition, Wien, I. Wallnerstraße, Nr. 9.

Wiener Photographische Blätter herausgegeben vom **Camera-Club**, Redakteur **Prof. F. Schiffner**. Das erste Heft des zweiten Jahrganges ist soeben erschienen und bietet neben reichem Bilderschmuck nach Aufnahmen der hervorragendsten Mitglieder des Clubs, interessante, technische Mittheilungen aus dem Gebiete der Photographie und ist in Rücksicht auf die hochangesehenen Mitarbeiter dieser Zeitung zu erwarten, daß der Inhalt nicht nur auf der bisherigen Höhe stehen bleiben, sondern stetig interessanter und mannigfaltiger sich gestalten werde. Bekanntlich nimmt der Camera-Club in Wien unter allen Amateurphotografen-Vereinigungen des Continents, sowohl was Anzahl der Mitglieder, als auch was die Leistungen derselben anbelangt, die erste Stelle ein und die Publikationen dieses Vereines erregen dem entsprechend großes Interesse unter den Liebhabern der Photographie. Die Wiener Photographischen Blätter erscheinen monatlich und werden an die Club-Mitglieder unberechnet versendet, während Abonnements für Nichtmitglieder durch die Hofbuchhandlung **R. Lechner** (W. Müller) Wien, Graben 31 zum Preis von 7 fl. 20 kr. per Jahr entgegengenommen werden. Der erste Jahrgang ist bereits vollständig vergiffen, jedoch sind die in demselben enthaltenen gewesenen Kunstbeilagen separat in eleganter Mappe zum Preise von 10 fl. in beschränkter Anzahl zu haben.

„**Das Bunte Blatt**“ ist da! Das lang erwartete neue illustrierte Blatt ist erschienen und hat thatsächlich mehr gebracht, als selbst die hochgespanntesten Erwartungen verlangen konnten. „**Das Bunte Blatt**“, das zu dem unglaublich billigen Preise von zehn Kreuzern in prächtigem Farbendruck-Umschlage reichen Lesestoff mit den Bildern in Buntdruck bringt, entspricht allen Anforderungen, die man an ein gebiegenes Familienblatt stellen kann. Im Text finden wir einen spannenden Roman, eine eben-

solche Novelle, ein reizendes Gedicht von **Rudolf Baumbach**, eine allerliebste Weihnachtsgeschichte des gemüthlichsten **B. Schivacci** u. v. A. An der Spitze der künstlerischen Mitarbeiter steht **Erzherzog Otto**, der ein prächtiges Vorbild beigezeichnet hat, während **J. Buche**, **A. Ebert**, **K. Eleder**, **Isidor Kaufmann**, **M. Lebeli**, **G. Sieben** u. A. die 39 Illustrationen des Heftes bieten. Ein prächtiges Lied des populären Componisten **Jg. Brüll** dürfte überdies allen Freunden der Musik willkommen sein. Das „**Bunte Blatt**“ ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverfleißern zu haben.

Sämmtliche hier angezeigten Schriften sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung **Fritz Rasch** in Gili.

Weiteres.

(**W a c k f i s c h e n s K r i t i k**.) Herr: „Wie ich gehört habe, mein Fräulein, haben Sie gestern zum ersten Male „**Die Räuber**“ gesehen; wie gefielen sie Ihnen denn?“ — **Wackfisch**: „Ach, reizend . . . besonders der Eine!“

(**E i n M e n s c h e n f r e u n d**.) **Bureauchef**: „Na, wollen Sie noch immer nicht heirathen, **Müller**?“ — **Beamter**: „Geh ich Zulage kriege, nicht; leider wollen Sie diese immer noch nicht befürworten!“ — **Bureauchef**: „Sie sehen, daß ich Ihr Bestes will, **Müller**!“

(**V o r s i c h t i g**.) „Ich suche eine Verkäuferin für mein ff. Wurst- und Fleischwaaren-geschäft. Vegetarianer erhalten den Vorzug.“

(**S p i t z b u b e n - R o m a n**.) „Siehste, **Jottlieb**, so kam et. Der **Schutzmann** zeigte mir mehne Fotografie ins **Verbrecheralbum**, u siehste, neben mir sticht 'n Bild von 'n Frauenzimmer, wat so aussieht, als ob se sagen will: „Wir kann keener an die Wimpern klimpern“. Wie ich die sehe, sag' ich zu mir: „Die, oder keene nich!“ Ich erkund'je mir nach ihre Verhältnisse, höre, det se aus 'ne sehr anständijge **Verbrecherfamilie** is und det se grade noch so lange zu brummen hat als wie ich. Wie wir rauskamen, jingen wir gleich uffs **Standesamt**!“

(**B e r s t r e u t**.) **Professor**: „Freut mich, Sie zu sehen, wie geht's Ihrer Frau Gemahlin?“ — „Ich bin unverheirathet, Herr Professor . . .“ — „Ach so! . . . ja, was ich sagen wollte . . . seit wann sind Sie denn schon unverheirathet?“

(**Z u r ü c k g e g e b e n**.) **Vater** (**Abgeordneter**): „Schäm' Dich, **Fritz**, zweimal hast Du nun das **Capitel** durchgelesen und noch nichts kapirt.“ — **Fritz**: „Na, Vater, Ihr im Reichsrathe müßt ja Alles dreimal lesen, eh' Ihr's richtig versteht.“

lichkeit und Nechthaberei sich allgemein unbeliebt machte, wurde zur allgemeinsten Zufriedenheit nicht mehr gewählt. — Sehr erfreut ist hier alles über die Nachricht der nunmehrigen Gewissheit des Ausbaues der Bahnlinie Wöllan-Drauburg, welche Bahnanlage, besonders nach der Vollendung der Lavantthaler Strecke Wolfsberg-Zeltweg, eine der kürzesten Verbindungen nach mehreren Richtungen des Südens und mit dem Norden der Monarchie und somit eine Verkehrslinie ersten Ranges werden dürfte. Sehr zu wünschen ist der Ausbau der Linie auch im Interesse der unermesslich reichen Schallthaler Kohlenlager, sowie jener des Wilsingthales, für deren zielbewusste und der hiesigen Bevölkerung zugute kommende Ausnützung besonders der hochachtbare, sehr strebsame Besitzer des erwähnten großen Kohlenabbaues schon schwere Opfer brachte und dem dadurch eine freundlichere Zukunft blühen dürfte.

Aus **Hohenegg** wird uns geschrieben: Steirerabend. Wie es bereits bekannt war, wurde am 13. d. M. hier ein Steirerabend abgehalten, welcher ganz einfach, jedoch sehr gemütlich war. Die Musik unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Diesl belebte die Unterhaltung ganz besonders; unermüdet tönten die Klänge der Cillier Stadtkapelle. Am Feste nahmen viele Herren und Damen aus Cilli, darunter auch Herr Bürgermeister Gustav Stiger und Herr Gemeinderath Pallos theil. Die Weitensteiner Herren und Damen haben sich an demselben Tage durch ihre beim frohen Feste gezeigte Ausdauer viel Anerkennung in Hohenegg erworben. Ferner waren Parteien aus Sonobitz, Neuhaus, Lemberg und Mättschach vertreten. Uebervoll waren die Localitäten, so dass sogar Späterkommende an der Unterhaltung nicht teilnehmen konnten. Die Hohenegger erlauben sich insgesamt den hochverehrten Herren und Damen, welche an dem Feste theilgenommen haben, den innigsten Dank auszusprechen.

Schwerer Unglücksfall. Aus Bettau wird geschrieben: Am 8. Jänner hat der bei dem Grundbesitzer Matthios Dymec in Wiesmannsdorf bei Friedau bedienstet gewesene Knecht Peter Kovrec in Begleitung des Michael Bogrinec auf einem Schlitten in eine dem obgenannten Grundbesitzer gehörige Wingerlei Holz geführt. Infolge hoher Schneeverwehungen verließ derselbe den zu der fraglichen Wingerlei führenden Fahrweg und setzte die Fahrt durch einen Wald fort. An einer ungefähr 200 Schritte von der Wingerlei entfernten Anhöhe drohte der Schlitten umzustürzen. Kovrec und dessen Begleiter bemühten sich, den Schlitten aufrecht zu erhalten, allein vergebens. Plötzlich stürzte der Schlitten sammt der Holzladung um, wobei Kovrec unter den Schlitten gerieth und derartige Contusionen erhielt, daß er auf der Stelle den Geist aufgab.

Wügel und warf silberhelle Wolken auf beide Seiten. So, gerade so, unerbittlich, unwiderrüflich, schnitt der scharfe Schmerz durch seine Brust. Hu, wie kalt da unten unter dem tiefen Schnee in der harten Erde. . . Und dort sollte sein kleiner Gustav bald tiefniedergetrieben werden! . . . Niemals mehr würde er „Zug ab!“ spielen, niemals mehr sollten seine kleinen, eiligen Schritte über die Diele klappern, wenn er seinen Papa an der Vorzimmerthür hörte. . . niemals, niemals mehr sollte er sein „Abend, lieber Pappy!“ herzwitschern. . . Oh! . . .

„Was ist's, Herr Vindahl?!“
„Nichts, Carlsson.“
„Wir kam es vor, als hätte Herr Vindahl so unheimlich aufgeschrien. . .“

„Träumen Sie nicht, Mann! Ich habe kein Wort gesagt. Heizen Sie nur drauf los!“

Bei der nächsten Station stieg er aus, der wohlbeleibte Herr, der allein im ganzen Zuge gereist war, im Biberpelz und erster Classe. Sein Kutscher stand auf dem Perron und empfing ihn. Es war ein kurzer Zug und der Führer hörte und sah alles, was an den Wagen passierte.

„Wie steht's zu Hause, Person?“ fragte der Herr.

„Alles wohl, gnädiger Herr!“

„Meine Frau und die Kinder gesund?“

„Ja wohl, alle gesund.“

Vereinsnachrichten.

Verein Südmark. (Kanzlei in Graz, Frauengasse Nr. 4 im 1. Stock.) Der deutsche Verein Südmark setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen; die in den gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains, Tirols und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen.

In der letzten Sitzung der Vereinsleitung wurde der Presse, die den Verein im abgelaufenen Jahre durch die Veröffentlichung der Wochenberichte und anderweitig wesentlich förderte, der Dank ausgesprochen. Ebenso wurde den Zeitungen der Ortsgruppen zu Villach und Wiener-Neustadt für ihre überaus verdienstvolle und erfolgreiche Thätigkeit Dank und Anerkennung kundgegeben. — Weitere namhafte Spenden sind dem Vereine zugewandt worden von den Städten und Märkten Cilli (20 G.), Eggenberg (5 G.), Fürstfeld (5 G.), Marburg (20 G.), Pettau (20 G.), Radkersburg (100 G.), Rottenmann (5 G.); auch ihnen wurde für diese überaus erfreuliche Theilnahme an der Südmark und ihren Bestrebungen wärmstens gedankt. — Einem Gewerbetreibenden wurde zum Zwecke der Eröffnung eines Geschäftes in dem Cillier Bezirke ein Darlehen von 150 G. gegeben. — Sonntag den 20. Jänner findet in Arnfeld die gründende Versammlung der dortigen Ortsgruppe statt. Die Gründung der Ortsgruppe Hartberg wird wahrscheinlich am 2. Februar sein. Zu Innsbruck sind 3 akademische Ortsgruppen in der Bildung begriffen; deren Satzungen sind bereits der Behörde vorgelegt worden.

Deutscher Schulverein.

Wien, 17. Jänner. In der Ausschusssitzung am 15. Jänner wird der Frauenortsgruppe Gablonz, den Ortsgruppen Budweis, Brüx, Dubenez, Görtschitzthal, Görz, Kufus, Morchenstern, Niedergrund, Oberleutensdorf und Rumburg für Festveranstaltungen, Sammlungen und Spenden; ferner den Stadtgemeinden Brüx, Rumburg, Krummau und Oberleutensdorf, der Bezirksvertretung in Postelberg, dem Theaterdilettantenverein in Rumburg, den deutschen Studenten in Leipzig, Herrn A. Fried in Würzburg für Spenden und Herrn Ingenieur H. R. Heinide in Chemnitz für Sammlungen, und endlich dem Damencomité in Kremsier für Weihnachtsgaben, sowie der bürgerlichen Spar- und Vorschusscasse in Kremsier für die Unterstützung des dortigen Kindergartens der Dank ausgesprochen. Hierauf wird die Dankagung der Schulleitung in Rudolfstadt für eine Schulunterstützung, der Ortsgruppe Gding für eine Kindergarten-Subvention und der Gemeinde Raunowa für verschiedene Unterstützungen zur Kenntnis genommen, Bauangelegenheiten von Neurohosna geordnet und für Außerflorz, Innerflorz, Gereut und Blattitz Unter-

Es schnitt tief hinein in des Führers Herz. Der da mit dem Biberpelz und dem eigenen Deckschlitten eilte reich, zufrieden und vergnügt zu einem warmen, fröhlichen Heim, seine Frau und Kinder werden ihn, gesund und froh, mit Jubel und offenen Armen empfangen, aber für ihn selbst, den armen Frierenden da oben auf der Maschine, für ihn gab es morgen nur eine vom Schmerz zerschmetterte Mutter und eine kleine, kalte Leiche im Korbwägelchen daheim. . .

Vorwärts wieder durch Schneewehen und Nordwind! Die letzte Station! Mehr Kohlen!

Erst den folgenden Tag sollte der Zug zurück, um als Zug Nr. 3 die regelmäßigen Touren nach dem Schneesturme wieder aufzunehmen, wie es in der telegraphischen Ordre hieß.

Die Naturkräfte hatten ausgetobt und feierten Sabbath mit strahlender Sonne am Firmament und blendend weißer Schneedecke über ihrem großen Altarrund. Schneediamenten glitzerten auf dunkelgrünen, unter dem Gewichte gebeugten Tannen, die Linie lag frei und klar und an den Fenstern, an denen man vorüber dampfte, sahen zufriedene Menschen, die auf den kleinen Spielzeugzug herauschauten und ihre Freude daran zu haben schienen, daß man wieder ordentliche Eisenbahnverbindung habe.

stützungen bewilligt. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Jablonez, Königshof, Kremsier, Lunenburg und Vidernsdorf zur Erledigung.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.

Am 21. Jänner: Birkfeld, J. — Ehrenhausen, Bez. Leibnitz, J. u. B. — Fautsch, Bez. Drauzburg, J. u. B. — Johnsdorf, Bez. Judenburg, J. — Gröbming, J. u. B. — Gschnaidt, Bez. Umgeb. Graz, J. — St. Hermagoras, Bez. Rohitsch, J. u. B. — St. Jakob im Walde, Bez. Vorau, J. — Kallwang, Bez. Mautern, J. — Kleinjösing, Bez. Voitsberg, J. — Krieglach, J. — St. Leonhard in Windisch-Bühel, J. u. B. — Mahrenberg, J. u. B. — Obdach, J. u. B. — St. Ruprecht a. d. Raab, Bez. Weiz, J. u. B. — Schwanberg, Bez. Deutsch-Wandsberg, B. — Teufendach, Bez. Neumarkt, J. u. B. — Tüchern, Bez. Cilli, B.

Singesendet.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 2.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carree, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben. Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend Doppelpost-Belegporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Verdauungsstörungen

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die 12—III

Katarre der Luftwege

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S
GISSHÜBLER
alkalischer
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Uhren und Uhrketten
kosten für Jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylindur-Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit

zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldina oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30—52

Der Führer wandte sich plötzlich zur Seite. Zwei schwere Thränen rannen sachte über seine rußgeschwärzten Wangen. Bist der Wind heute auch so scharf? O nein! Es saß nur ein Weib mit ihrem Kleinen auf den Knien dort am Fenster und zeigte ihm die Locomotive und den Zug. . .

Endlich — da! Er wollte keinen von den Kameraden an der Station fragen, wie es stand daheim, er wollte sein Urtheil von den Lippen hören, die allein auf dem ganzen Erdenrund die Nacht hatten, dessen Bitterkeit für ihn zu mildern, und so eilte er denn nach Hause, ohne ein Wort an die Kameraden.

Im gelben Häuschen hingen die Gardinen wie gewöhnlich rein und weiß an den Fenstern und dahinter standen immer noch die Geranien, wie sie immer zu stehen pflegten. Ihm dünkte aber so genau, als wenn sie nickten: „Klein Gustav ist todt, Klein Gustav ist todt. . .“

Er stürmte die Treppe hinauf und riss die Thür auf. Marie flog schluchzend, aber mit Jubel unter Thränen in seine Arme und im Korbwägelchen saß Klein Gustav, bleich und schwach, aber schmerzfrei, dem Leben wiedergeschenkt, und spielte mit seiner rothen Flagge und commandierte, wenn auch recht leise, recht schwach: „Zug ab! Zug ab! Lieber Pappy!“

R. v. Hedenstjerna.

S. S.

Das Clubzimmer

des **Hotels „goldener Löwe“** ist noch für einige Abende zu vergeben. — Ich erlaube mir die geehrten Vereine und sonstigen Corporationen darauf aufmerksam zu machen.

Für gute Küche und Keller bei prompter Bedienung ist jederzeit bestens gesorgt.

Hochachtend
Elise Osim.

47—2

Eine tüchtige Bahlkellnerin

wünscht baldigst unterzukommen für hier oder auswärts. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 51

Als Verwalter

Wirtschaftler, Oekonom oder dera. sucht ein theoretischer und praktischer Oekonom Stelle; selbiger ist absolvierter Schüler, ledig 44 Jahre alt und spricht deutsch und slavisch. Zuschriften an die Expedition dieses Blattes erbeten. 31—3



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 114-10

Red Star Linie in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Eine Wohnung

im II. Stock links, im Hause Schulgasse Nr. 21, bestehend aus 5 Zimmern, Cabinet, Küche, Speisekammer, Keller und Dachboden-antheil und Holzlage, ist mit 1. April l. J. zu vergeben. Aussicht auf die Gann, den Stadtpark, Nikolai- und Kaisberg. Anfrage im Hause selbst oder beim vulgo Grenadier-wirt in Volule. 56-2

Mit kaisert. königl. österr. Privilegium und königl. preuss. Ministerial-Approbation.

Dr. Suin de Boutemard's

aromat. Zahnpasta, das beste und zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleischs; in ganzen und halben Päckchen à 70 und 35 Ntr. 52-10

Dr. Borchardt's arom. Kräuter-

Seife, seit 45 Jahren bewährtes, beutes Waschmittel zur Erlangung und Erhaltung einer schönen gesunden Haut; in verschelten Original-Päckchen à 42 Ntr.

Dr. Béringuier's arom. Kronen-

gelb, als köstliches Rasch- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 fl. 25 kr. und 75 kr.

Prof. Dr. Lindes' Vegetabilische

Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel, in Originalfläschchen à 50 kr.

Balsamische Oliven-Seife

zeichnet sich durch ihre bleibende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 35 Ntr.

Dr. Hartung's Kräuter - Pomade

zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses, in verschelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 85 Ntr.

Dr. Hartung's Chinarindeöl

zur Conservierung und Verschönerung der Haare; in verschelten und im Glase gestempelten Fläschchen à 85 Ntr.

Gebrüder Leder's balsam. Erdnuss-

Seife als mildes Waschmittel für zarte, empfindliche Haut, namentlich von Damen und Kindern; à Stück 25 und à Paket (4 Stück) 80 kr.

Echt werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel geführt in **Cilli bei Johann Warmuth, Friseur, Grazergasse.**

Warnung. Wir warnen vor Fälschungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife. — Mehrere Fälscher und Berscheiher von Fälschungen sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden.

Raymond & Co.

k. k. Priv.-Anh. u. Fabrikanten in Berlin.

Echter Slivovitz, Weingeläger, Wachholder, Jamaika-Rum, Cognac, Liqueure, Eiernudeln, Macaroni, Kapern, Sardellen etc. billigst zu haben bei: 15-3
Vincenz Nardini, Cilli.



empfiehlt bestens:
JOSEF MATIČ.

Capitalisten Pensionisten,

Privatiers etc., bezw. alleinstehenden Personen, welche auf den Ertrag ihrer Capitals angewiesen sind, daher auf eine möglichst hohe Verzinsung bedacht sein müssen, empfiehlt es sich, eine

lebenslängliche Leibrente

zu erwerben. Eine solche Capital-Einlage bei einer bestfundierten Versicherungs-Gesellschaft bietet dieselbe Sicherheit, wie die bedeutendsten Sparcassen. Genaue Auskünfte werden kostenfrei unter Chiffre: „Leibrente Nr. 1000“ bis 30. d. M. gegen Inzeratenschein post restante Cilli ertheilt. 57-

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes

(Attest Wien, 3. Juli 1887)



Viele **MILLIONEN** male 1067—20

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes **Zahnreinigungs- u. Erhaltungsmittel.** Ueberall zu haben.

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders *J. Liebig* in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art. **Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.** 54-12

HERBABNY'S

unterphosphorigaurer

Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 25 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.) Ersuchen, stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit neb. beh. protokollierter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herrn Apothekern: **Cilli:** Karl Gela, **Baumbach's Erben**, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller. **Feldbach:** J. König. **Gonobitz:** J. Pospischil. **Graz:** Anton Nedwed. **Leibnitz:** N. Russheim. **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, W. König. **Mureck:** E. Reicho. **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk. **Radkersburg:** M. Leyrer. **Windisch-Feistritz:** Fr. Petzolt. **Windischgraz:** L. Höfle. **Wolfsberg:** A. Huth. **Liezen:** Gustav Grösswang. **Laibach:** W. Mayr. 1114—20

Auer'sches Gasglühlicht

Ist die billigste und beste Beleuchtung der Gegenwart. Es wird im Vergleiche mit Argand- oder Schmetterlingsbrennern durchschnittlich die Hälfte an Gas erspart.

Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht
Gasglühlicht

ist bedeutend heller als gewöhnliches Gaslicht oder elektrisches Glühlicht; man kommt also mit weniger Flammen aus als bisher.

verursacht fast gar keine Wärme und ist ein ruhiges, angenehmes, dem Auge wohlthuendes Licht. besitzt einen viermal grösseren Glanz als ein Argandbrenner.

vertheilt das Licht gleichmässiger als andere Gasflammen.

raucht und russt nie. Die Decken werden nicht schwarz, die Decorationen leiden nicht, die Luft bleibt rein und unverdorben.

lässt sich ohne Veränderung an Gaslustern, Wandarmen etc. sofort anbringen.

Ermässigtter Preis einer Lampe (Brenner, Glühkörper u. Cylinder) inclusive Montage 5 fl. 30 kr.

Oesterr. Gasglühlicht-Actiengesellschaft

WIEN.

957—II

Zu haben bei: **JOSEF ARLT in CILLI.**

Heute Sonntag den 20. Jänner 1895

findet im 46-2

Salon des Hotels „zum goldenen Löwen“

ein

GROSSES CONCERT

der Cillier Musikvereins-Kapelle statt.

Entrée 25 kr.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche dieses Concertes ladet er-gebenst ein

Elise Osim.

Der Waschttag

kein Schrecktag mehr!

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lang erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen, Herrn

Dr. ADOLF JOLLES.

Zu haben in allen grösseren Spezerei- u. Consumgeschäften, sowie im I. Wiener Consumverein und im I. Wiener Hausfrauenverein. Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse Nr. 6.

Danksagung.

In unennbarem Schmerze über den unersetzlichen Verlust meines unvergesslichen theuren Gatten, des Herrn

Karl Zarren

Stationschefs in Pension

ausserstande, für die vielen Beileidsbezeugungen, welche mir persönlich sowie aus nah und fern schriftlich zutheil geworden sind, zu danken, fühle ich mich verpflichtet, auf diesem Wege für die so überaus zahlreiche und ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Beamten der Südbahn, der Bürgerschaft und Freiwilligen Feuerwehr von Tüffer, sowie dem Veteranen-Verein von Cilli, wie auch für die vielen schönen Kranzspenden allen werten Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten und herzlichsten Dank auszusprechen.

Tüffer, den 16. Jänner 1895.

Die tieftrauernde Witwe.

55-

Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlosserei Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Waagen, Gitterthüren u. Gefänder, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Sen- u. Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden, fest und billigt. 19-52



J. Pserhofer's

Blutreinigungspillen, vormals Universal-Pillen

genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahmesendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungspillen“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die Deckaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden

Namenszug J. Pserhofer, und zwar in rother Schrift trage.

Bernhardiner Alpenfräuter-Liquueur

von W. D. Bernhard in Bregenz gegen Magenbeschwerden aller Art. 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Fl. 1 fl. 40 kr., 1/4 Fl. 70 kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Ziegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Spizwegerichsaft, 1 Flaschen 50 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 Ziegel 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiß, 1 Schachtel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Kropf-Balsam, 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt. Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen),

1 Flaschen 22 kr.

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 kr.

Fiakerbrustpulver, 1 Schachtel 35 kr., mit Francozusendung 60 kr.

Tannochinin-Bomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, 1 Ziegel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Bulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung, 1 Paket 1 fl.

Ein Kellnerlehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sogleich Aufnahme. — Näheres bei der Verwaltung des Blattes. 45-3



Rauh- und Wildwarfelle

als: Füchse, Iltisse, Otter, Edel- und Stein-Marder etc. kauft zu den besten Preisen. 48-4

Johann Jellenz

Cilli, Rathhausgasse 19. Tafelbit sind auch weingrüne Lager, sowie Starlin- und Galben-Fässer zum Verkaufe.

Eine tüchtige

Zahlkellnerin

mit Caution wird in einem größeren Gasthofe sogleich aufgenommen. — Näheres bei der Verwaltung des Blattes. 49-2

Ein Lehrjunge

aus besserem Hause, der slovenischen Sprache vollkommen mächtig, findet gegen mäßige Bezahlung Aufnahme bei A. Gassner, Gemischtwaren-Geschäft, Pettau. 43-2

Ein anständiges Mädchen

aus deutschem Hause, das auch Elementarunterricht ertheilen kann, wird gesucht. Anfragen unter „Bonne 100“ sind an die Verwaltung d. Bl. zu richten. 41-2

Handelsgärtner
JOHANN PRASCHEN
Cilli

empfehl bestens **frisch** angekommene

Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien
 sowie geschmackvoll arrangierte Bouquets und Kränze, die auf Wunsch nach allen Richtungen versendet werden. 44-4

Neustein's verzuckerte
Blutreinigungs-Pillen
 (Neustein's Elisabeth-Pillen)

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gerne genommen. Neustein's Elisabeth-Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die acht Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's verzuckerte Blutreinigungs-Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in **rothem Druck**, „heil. Leopold“, und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Hauptdepot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.
 In Cilli bei Herrn **Marek**. 993-24

Hotel „zum weissen Ochsen“ in Cilli.

Von nun an Ausschank von hochfeinem, allgemein als vorzüglich anerkannten

Märzenbier
 aus der Brauerei Göss bei Leoben.

Ausserdem **Pilsner** aus dem bürgerl. Brauhause.

Bestens empfohlen von **J. Wreg**
 18-4 Hotelier.

Kneipp-Malz-Kaffee

von **Gebrüder Stz, Bregenz**, verpackt in rothen viereckigen Paketen mit Pfarrer Kneipp's Bild, ist nach dem Gutachten, Zahl 392, des Herrn **Dr. Eugling, Director** der landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation Feldkirch, ein Präparat, das einen Bohnenkaffee ähnlichen Geruch und Geschmack hat und neben dem vollen Genusswert auch den vollen Nährwert des Malzes besitzt. — Mit großem Vortheil wird dieser Kneipp-Malz-Kaffee als **Kaffee-Ersatz** verwendet. — Zu haben ist derselbe in den besseren **Spezerei- und Consumgeschäften**. 187-25

Schutz-	Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel. Stärkende Einreibung vor und nach grossen Touren.	Schutz-
	Kwizda's Gichtfluid	
Marke.	Haupt-Depot: 173-IX Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien zu beziehen in allen Apotheken. Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich	Marke.
Preis 1/1 Flasche öst. W. fl. 1.—.	Kwizda's Gichtfluid	Preis 1/1 Flasche öst. W. fl. 1.—.

In allen Ländern gesetzlich geschützt: für Oest.-Ung. Schutzmarken-Register Nr. 461.

Tinct: Stomach: comp.
St. Jakobs-Magentropfen.

Ein seit vielen Jahren erprobtes Hausmittel, die Verdauung befördernd und den Appetit vermehrend etc. Flasche 60 kr. u. 1 fl. 20 kr. Als ein Hausmittel ersten Ranges hat sich Dr. Lieber's Nerven-Kraftelixir (Tinct. chinæ nervitonica comp.) Schutzmarke † und Anker, Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr., seit vielen Jahren als nervenstärkend bewährt. Nach Vorschrift bereitet in der Apotheke von M. Panta, Prag (Haupt-Depot): St. Anna-Apotheke, Bogen. Feiner: Apotheke „zum Bären“, Graz, sowie in den meisten Apotheken. 923 1

Bei Apotheker **Gela**
 in Cilli.

Sie husten nicht mehr bei Gebrauch des berühmten **Kaiser's Brustbonbons**

anerkannt bestes, im Gebrauch billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, und Verschleimung, echt in Pak. à 20 kr. in der Niederlage bei Apotheker **Adolf Marek** in Cilli. 1050-22

Eine schöne **Wohnung**

Ringstraße Nr. 7, 1 St., bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör und Gartenbenützung, ist sofort zu vermieten. 8-12

Schicht's Patentseife

mit Schutzmarke Schwan, ist unstreitig das beste Mittel zur Erzielung **schneeweisser Wäsche**, zum **Reinigen von Woll-, Seiden- und farbigen Stoffen**, erwiesenermaßen eines der besten **Desinfectionsmittel** für jede Art Wäsche und dabei vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.

Wegen ihrer vorzüglichen Qualität berühmt sind aber auch **Schicht's Spar-Kernseifen**; sie werden von keinem Concurrnzfabrikate übertroffen. Dieselben tragen, je nach Gattung eine dieser beiden Schutzmarken:





Georg Schicht, Aussig a. d. E.
 Seifen-, Kerzen- und Palmkernölfabrik.